Ueber die Inzucht in einem donauschwäbischen Dorf.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der gesamten Medizin

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Günter Doehner

München

Buchdruckerei Max Schick, München

1941

Ueber die Inzucht in einem donauschwäbischen Dorf.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der gesamten Medizin

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Günter Doehner

München

Buchdruckerei Max Schick, München

1941

Referent:

Professor Dr. H. Luxenburger

Inhaltsübersicht

Volkstum und Inzucht.

Etwa ein Fünftel der Deutschen lebt außerhalb der Grenzen des Reiches. Als Grenzlanddeutschtum in weitgehend geschlossenen, meist vorwiegend bäuerlichen Siedlungsgebieten am Rande des deutschen Reichsgebietes zwischen Sprach- und Staatsgrenze, oder in Sprachinseln verstreut, wie sie in allen osteuropäischen Staaten und vielen Balkanstaaten zu finden sind. Dieses festsiedelnde Grenzlanddeutschtum ist zu trennen von dem Auslanddeutschtum, das nicht an eine feste Siedlungsform gebunden ist, sondern unter fremden Staatsbürgerrecht nur sprachlich-kulturell, nicht außerdem siedlungsgeographisch in Erscheinung tritt. Eine scharfe Trennungslinie zwischen beiden Erscheinungsformen würde verschiedene Mischformen nicht berücksichtigen.

Betrachtet man die Entwicklungsgeschichte des gesamten Auslanddeutschtums ohne Rücksicht auf die besondere Geschichte der einzelnen Gruppen, so stößt man auf die Tatsache, daß die unter angelsächsischem Einfluß stehenden Siedlungsräume die weit größere Assimilisationskraft gegenüber dem deutschen Element bewiesen haben, als z. B. fremdes Volkstum in Osteuropa es vermochte. Es rührt dies offenbar daher, daß der „Amerikaner", der sich ja vorwiegend aus Angehörigen der west- und mitteleuropäischen Völker ergänzte, auf der Grundlage einer verhältnismäßig nahen Rassen- und Kulturverwandtschaft, unter dem Einfluß einer schnellen wirtschaftlichen Entwicklung, sich eine neue, allen Einzelgruppen angepaßte „Zivilisationsidee" schaffen konnte, die zunächst in diesem Neuland eine Gesamtstaatlichkeit bei unberührter Existenz der Einzelvölker ermöglichte. Die später folgende Wahl der englischen Landessprache gab dem Land einen englischen Charakter.

Der Umstand jedoch, daß dieses äußerlich englische, tatsächlich zunächst west- und mitteleuropäische „Filialland" auf Grund seiner Völkermischung keinen wirklich eigenen Kulturkreis, sondern nur eine „neutrale", allen gerecht werdende „Zivilisationsvorstellung" hervorgebracht hat, die ein synthetisches Gut aller Ursprungsnationen darstellt, kann nur die große Assimilisationskraft dieses Kontinentes erklären.

Eine davon sehr verschiedene Entwicklung machte die deutsche Auswanderung nach Osteuropa durch.

Die Deutschen trafen hier nicht auf Neuland, sondern fanden ein Land, in dem ein durch viele Völkerzüge ausgewürfeltes Völkergemisch verschiedener slawischer Stämme und asiatischer Völker verstreut war. Das deutsche

Element kam als Träger der Kolonisation und der Bodenkultivierung ins Land. In diesem Falle bildete — neben dieser Sonderstellung — die rassische Wesensverschiedenheit der slawischen Völker gegenüber dem Deutschtum eine Schranke, die eine Vermischung der einzelnen Teile oder eine Neusynthese einer für diese Völker gemeinsamen Kultur- oder Zivilisationsidee nicht zuließ, wie sie in Nordamerika vorwiegend aus englisch-deutsch-französischen Beiträgen entstand.

Es mußte unter dem Moment dieser divergenten Kräfte zu einer Nebeneinander-Entwicklung der einzelnen Rassen- und Kulturelemente kommen, wie sie für die Balkanländer heute so charakteristisch ist.

Ein getreues Abbild dieser Entwicklungsgeschichte zeigt die heutige Völker- und Sprachenkarte des Südostens.

Es haben sich nur wenige völkische Kernkomplexe gebildet, die als Keimzentrum einen zentralen Einfluß auf die übrigen Volksteile gewinnen konnten. Es gibt keine scharfen Grenzen zwischen den einzelnen Völkern und Volksstämmen. Die Sprachinsel ist ein Charakteristikum der Völkerräume am Balkan. Neben der reinsprachigen Insel finden sich mehrsprachige, in denen etwa dorfweise, oft anscheinend wahllos verteilt, die Sprache wechselt; gemischtsprachige Gebiete, in denen innerhalb der Dorfgemeinde, von Straße zu Straße abgesetzt, Volk an Volk zusammenlebt.

Das Zusammenleben in demselben Raume, die Zeit, — sowie die moderne Geburtenbeschränkung waren bisher nicht imstande, hier eine — im großen Ganzen betrachtet — nennenswerte Vermischung oder Verschiebung der verschiedenartigen Volksteile herbeizuführen, wobei an die Ausschaltung einer Volksgruppe oder vollkommenes Ueberwiegen eines Volkes gedacht ist. Es ist also für die nächste, der statistischen Vorhersage zugängliche Zeit mit dem beschriebenen Strukturbild der Bevölkerung — bei nur graduellen Verschiebungen — zu rechnen.

Bestimmend in der Entwicklung war die Tendenz zum Nebeneinander, nicht zur uneingeschränkten Vermischung der Volksteile, wie es bei dem Beispiel Nordamerika der Fall war.

Es mußten nun diese Kräfte in der Entwicklung der einzelnen Volksgruppen auch die Form der dörflichen Einheit in starkem Maße beeinflussen. Es mußte zu einer sozialen Abwehrstellung gegenüber den Andersstämmigen kommen, und, im Gegenzuge dazu, zu einer sozialen und damit zwangsläufig biologischen Einengung der isolierten Völker- bezw. Rassenteile.

Es hat sich daher in dem Inseldeutschtum Osteuropas innerhalb der einzelnen Volksgruppen eine Familienverwandtschaft von der Einwanderungszeit her erhalten, die sich im Laufe der Generationen zu einer Stämmeverwandtschaft herangebildet hat, verknüpft durch einen Strom neuer Verwandtschaften im Bereich aller Generationen, verschieden groß je nach den

örtlichen und geographischen Verhältnissen der Siedlungen. Die völkische Grenzlage erforderte eine Beschränkung neuer Familienverbindungen auf das Regenerationsreservoir der eigenen Volksgruppe.

Inzucht innerhalb des Dorfes oder eines Dorfkomplexes wurde die Voraussetzung der völkischen Erhaltung.

Auslese und Inzucht.

Inzucht ist eine innerhalb mehrerer aufeinanderfolgender Generationen wiederholte Fortzeugung zwischen Blutsverwandten innerhalb einer begrenzten Menschen- oder Bevölkerungsgruppe.

Dieser Definition gemäß genügen an sich zwei aufeinanderfolgende Blutsverwandtenzeugungen zur Erfüllung des Begriffes „Inzucht" in seinem kleinsten Umfang; die Blutsverwandtenzeugung ist demnach der „Minimalbegriff" und somit das Element der Inzucht.

Um jedoch beide Begriffe in ihrem Umfang näher abzugrenzen, genügt der Unterschied, daß es sich bei einer Blutsverwandtschaft um einen in sich geschlossenen Erbgang innerhalb eines Familienstammes handelt, während wir unter Inzucht im vollen Sinne einen Verwandtschaftskomplex innerhalb einer ganzen Bevölkerung verstehen.

Um das Wesen der Inzucht zu beleuchten, ist es angezeigt, die erbbiologische Wirkung der Blutsverwandtenzeugung näher zu betrachten.

Im Sinne der Mendel'schen Vererbungsgesetze führt eine Ehe zwischen zwei Blutsverwandten zu einer vermehrten Kreuzung gleichartiger Erbanlagen, damit auch zu einer erhöhten Begegnungswahrscheinlichkeit einander entsprechender Erbanlagen, die die Partner von dem gemeinsamen Vorfahr erhalten haben. Im allgemeinen muß dies eine Vereinheitlichung der Erbanlagen der Nachkommenschaft mit einer dementsprechenden Einengung der Variationsmöglichkeiten nach sich ziehen.

Im Falle überdeckender (dominanter) Erbanlagen ist neben der Einschränkung des Erbbildes eine Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes der Nachkommenschaft zu erwarten.

Im Falle verdeckter (rezessiver) Erbanlagen kann das Zusammenführen einander entsprechender Anlagen das Sichtbarwerden von scheinbar neuen Eigenschaften und Erbmerkmalen zur Folge haben, deren Anlagen im normalen Erbstrom (heterozygot rezessiv) mitgeführt werden, die jedoch erst dann in Erscheinung treten, wenn durch Vereinigung des Anlagenpaares das neue Individuum gleicherbig (homozygot) wird. Dieses Auftauchen von scheinbar neuen Erbmerkmalen aus dem verborgenen (rezessiven) Erbstrom ist für jedes einzelne der zahlreichen rezessiven Erbmerkmale möglich und in gleicher Weise wahrscheinlich, seien sie nun wünschenswert oder nicht erwünscht.

Schon zur Zeit alter Kulturvölker ist diese Erscheinung in erster Linie an der Schädlichkeit enger Blutsverwandtenheirat erkannt und durch eine entsprechende Ehegesetzgebung vermieden worden. Denn in der menschlichen Vererbung tritt bei einer Durchschnittsbelastung des Erbstromes einer Menschengruppe die „Neu"entstehung bisher verborgener Erbmerkmale nach Blutsverwandtenehen besonders augenfällig in Erscheinung, gemäß der Tatsache, daß sich weitaus die meisten Mißbildungen und Erbkrankheiten nach rezessivem Erbgang weiterfortpflanzen und oft nach stärkerer Inzucht plötzlich gehäuft auftreten.

Die biologische Wirkung der Blutsverwandtenehe beruht demnach in einer Herauszüchtung vorhandener Anlagen, die entweder degenerativ zum Auftreten anlagebedingter Krankheiten oder Mißbildungen führt, andererseits regenerativ eine Synthese höherzüchtender Qualitäten ermöglichen kann. (Kombination, ev. Mutation.) Die Richtung dieser Züchtungswirkung hängt von der Auslese des Ausgangsmaterials ab, je nachdem es erblich belastet oder positiv ausgelesen ist.

Wenn wir nun diese Erscheinungen von der Blutsverwandtenehe auf den weiteren Begriff der „Inzucht" übertragen, so ergeben sich zunächst dieselben Wahrscheinlichkeiten der Erbergebnisse.

Gesetzt den Fall, eine Bevölkerung mit durchschnittlicher erblicher (rezessiver) Belastung wird durch irgendwelche Bedingungen einer starken Inzucht ausgesetzt, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die vorhandenen krankhaften Erbanlagen sich etwa entsprechend den Familienstämmen ausbreiten, — in einer Familie dieses, in der nächsten ein anderes Leiden. Jede Verwandtenehe läßt mit bestimmtem Wahrscheinlichkeitssatz ein Auftreten der betreffenden Krankheit erwarten.

Es ist anzunehmen, daß in vielen Fällen die Erkrankung zur Ausschaltung von der weiteren Fortpflanzung und somit zu einer teilweisen Ausmerzung dieser Erblinien führt. Da jedoch der latente krankhafte Erbstrom dadurch nicht vermindert, höchstens an einer Verbreiterung verhindert wird, führt die Ausschaltung der erkrankten Individuen nicht eigentlich zu einer Auslese, sondern im Höchstfalle zur Erhaltung einer etwa gleichbleibend günstigen Erbwahrscheinlichkeit.

Je schärfer jedoch die Inzucht, desto schärfer die Ausmerze, die in diesem Falle den Charakter einer schwachen Auslese annehmen kann. Bei unverminderter Fortpflanzung der Erkrankten (späte Manifestation) ist die Gefahr einer weiteren Verbreitung demgegenüber nicht verringert.

Gesetzt einen zweiten Fall, eine Bevölkerung ist durch Abstammung von einer geringen Zahl belasteter Ahnen stark überdurchschnittlich belastet und einer starken Inzucht unterworfen, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Anlagen etwa gleichmäßig über die ganze Bevölkerung ver-

breiten. Nach einer gewissen Generationenzahl ist der Punkt erreicht, wo jeder mit jedem in bestimmtem Grad blutsverwandt ist, und neben dem dominanten der rezessive Erbstrom dann in der nächsten Generation durch das gehäufte Auftreten von Erkrankungen in Erscheinung tritt. Es kann in diesem Falle zu einer weitgehenden Verallgemeinerung eines oder mehrerer Erbleiden kommen und in der Folge davon, falls die Fortpflanzungsfähigkeit durch die betreffenden Leiden nicht beeinträchtigt ist, zu einer uneingeschränkten Weitervermehrung. Erbleiden, wie z. B. leichtere Formen der Schizophrenie oder mittlere Grade eines angeborenen Schwachsinnes können soweit Allgemeinerscheinung einer Inzuchtbevölkerung werden, daß sie in der Zuchtwahl keinerlei Minderbewertung nach sich ziehen.

Derartige Inzuchtformen können eine deutlich abwärtsführende Züchtungstendenz aufweisen, die nach längerer Generationenfolge eine bezüglich der Erbanlagen durchaus fragwürdige Nachkommenschaft zum Ergebnis haben muß —.

Es sei ein dritter Fall angenommen, eine Bevölkerung gehe aus einer Ahnenreihe hervor, die durch irgendwelche Bedingungen eine Auslese durchgemacht hat, der nur der gesunde, in der körperlichen und geistigen Anlage über dem Durchschnitt stehende Teil gewachsen war. Dann wäre anzunehmen, daß im Höchstfalle ein kleiner Erbstrom krankhafter Anlagen weitervererbt würde, der nur imstande wäre, einen kleinen Teil eines Generationsquerschnittes einzunehmen, und, falls er nicht einer zufälligen Ausmerze durch Aussterben von Familien anheimfiele, offenbar auf vereinzelte Linien beschränkt bliebe. Andererseits müßte umgekehrt die gesunde Bevölkerung auch bei starker Inzüchtung vollkommen erbgesunde Nachfolgegenerationen haben, bei gleichzeitig durchschnittlicher Erhaltung der positiven Erbeigenschaften. Eine Unterbrechung oder Abschwächung der Inzucht durch Zuwanderung würde im Gegenteil jetzt die Gefahr in sich schließen, daß krankhafte Erbanlagen einer anderen Bevölkerung in die „Reinzucht" eindringen könnten.

Inzucht bedeutet in diesem Falle einen biologischen Schutz gegen das Eindringen unerwünschter Erbanlagen.

Außerdem besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich eine positiv ausgelesene Menschengruppe zahlenmäßig erweitert. Inzucht kann also in diesem Falle eine positive Auslese durch „unterschiedliche Fortpflanzung" bedeuten.

Weiterhin besteht die Möglichkeit der Ausprägung neuer, höherzüchtender Eigenschaften. (Kombination.) Berücksichtigt man jedoch das gesamte Durchschnittserbbild der Bevölkerung, so besteht kein Anhalt für die Annahme, daß die Entwicklung allgemein in Richtung einer Höherzüchtung liefe, da ja, abgesehen von der einmaligen Auslese der Ahnengruppe, eine weitere Auslese bei der Fortpflanzung nicht mehr stattfindet. Vielmehr ist

die Annahme gerechtfertigt, daß den eventuellen „höherzüchtenden" Variationen eine dementsprechende Zahl unerwünschter Ergebnisse gegenübersteht.

Eine sichere Folgeerscheinung der Inzucht muß jedoch infolge des beschränkten Erbmassenreservoirs eine mehr oder weniger weitgehende „Typisierung", die Ausprägung eines bestimmten Menschen„schlags" sein, dessen Erscheinungsbild etwa der „erblichen Mittellinie" der Ursprungsahnengruppe entspricht.

Die Einteilung der Inzuchtpopulationen in Bezug auf das Ausgangsmaterial der „Züchtung" erlaubt also die Unterscheidung von Unterformen, zwischen deren Extremen sich die verschiedenen Inzuchtgebiete bewegen, je nach Größe und Richtung der Auslese, die die geschichtlichen Ereignisse bei der ersten Ansiedlung forderten. Allen Formen gemeinsam ist das Merkmal, daß ihre Erbentwicklung vorherbestimmt ist durch das Erbbild der „Urahnen"gruppe und sich bei gleichbleibender Inzucht nur innerhalb enggesteckter Grenzen ändern kann, da eine fortdauernde Auslese von wirkungsvollem Ausmaß fehlt.

Ob durch Inzuchtwirkung vermehrte idiokinetische Faktoren auftreten und auf das Erbbild Einfluß nehmen können, sei hier außer Betracht gelassen.

Es ist in dieser Arbeit beabsichtigt, die Inzucht in einem Dorf der deutschen Volksgruppe in der südungarischen Provinz Baranya quantitativ näher zu bestimmen. Eine qualitative Wertung soll hier nur insoweit gegeben werden, als sie sich im Rahmen der im ersten Abschnitt „Volkstum und Inzucht" angedeuteten Frage der völkischen Bestanderhaltung und Arterhaltung bewegt.

Um nun den Grad einer Inzucht zu bestimmen, kann man grundsätzlich zwei Wege beschreiten.

Als Maßstab kann man einmal die Zahl der Verwandtenehen erfassen, zum anderen den „Ahnenverlust" (Wulz) feststellen.

Eine feststehende Einheit, mit deren Zahl allein man den Grad der Inzucht festlegen könnte, ist die Blutsverwandtenehe jedoch ohne Weiteres nicht, denn sie hat eine verschiedene biologische Wertigkeit je nach dem Verwandtschaftsgrad, außerdem ist ihre biologische Auswirkung auf eine Bevölkerungsgruppe von der Zahl der gezeugten Nachkommen abhängig.

Die Wertigkeit der Blutsverwandtenzeugung, genauer der Wahrscheinlichkeitsgrad, mit dem in jedem Falle mit einer „Durchmischung" gleichartiger Erbanlagen und Herausmendeln gleicherbiger Merkmale zu rechnen ist, wird desto geringer, je weiter entfernt die Verwandtschaft ist, und zwar nimmt sie mit der nächsthöheren Potenz von der Zahl 2 je Verwandtschaftsgrad ab.

Es ergibt sich folgende Reihe:

Setzt man die Wertigkeit einer

Ehe 1. Grades = 1, so ist die Wertigkeit einer
Ehe 2. Grades = $^1/_2$
Ehe 3. Grades = $^1/_4$
Ehe 4. Grades = $^1/_8$.

Unter Berücksichtigung dieses Verhältnisses hat es den Anschein, als ob nur die Nahverwandtschaft für die Inzucht Bedeutung hätte. Tatsächlich kann sie für die Erbwirkung durch Kombination von sehr augenfälligem Einfluß sein, doch sind die vielen entfernteren Verwandtschaftsgrade im Sinne einer allgemeinen Durchmischung der Erbanlagen, d. h. Typisierung der Bevölkerung, ebenfalls von Wichtigkeit.

Fehler durch Mitzählung kinderloser Verwandtenehen lassen sich durch Auszählung nur der „erfolgreichen" Ehen ausschalten. Durch Zugrundelegung einer Durchschnittszahl läßt sich der Fehler der verschiedenen Kinderzahl ausgleichen.

Unter Berücksichtigung dieser Punkte ist die Auszählung der Verwandtenehen als Maßstab für den Grad der Inzucht anzusehen.

Die Methode der Ahnenverlustbestimmung soll später am Beispiel erfolgen.

Allgemeine Beschreibung von Dorf und Bevölkerung.

Das Dorf Nagynyárad, dessen Aszendenz als Unterlage zu dieser Arbeit vorliegt, liegt im östlichen Gebiete der „Schwäbischen Türkei", der deutschen Sprachinsel im Donau-Drauwinkel.

Die Verteilung der deutschen Bevölkerung innerhalb der Sprachinsel erlaubt in Uebereinstimmung mit der ungarischen Bevölkerungsstatistik eine Einteilung der „unteren Baranya" in ein Kerngebiet und in eine westliche und östliche Randzone (Holder).

Das Gebiet ist keine reinsprachige Sprachinsel. Die Deutschen bilden in der Baranya ein reichliches Drittel der Gesamtbevölkerung, der Durchschnittsanteil beträgt 37,4 % (Holder). Im Kerngebiet der unteren Baranya machen die Deutschen 71,3 % aus, in der westlichen Randzone 14,2 %, in der östlichen Randzone 15,0 %.

Die Zahlen des deutschen Anteils lassen erkennen, daß die Deutschen der Randzone mit einer zahlenmäßig stärkeren, magyarisch-slawischen Mischbevölkerung auf demselben Boden zusammenleben. Dieses Moment hätte bei uneingeschränkter Völkervermischung nach kurzer Zeit zu einer Ver-

schmelzung geführt. Aus den zu Anfang dargelegten Gründen ging das Deutschtum diese Verbindung nicht ein.

Den rassischen Verschmelzungsprozeß zu umgehen, war es für das Deutschtum eine Voraussetzung, eine „völkische Igelstellung" einzunehmen, mit einer Heiratsschranke nach außen und einer daraus folgenden Inzucht innerhalb der Sprachinsel. Die weitgehende soziale Abgrenzung läßt sich im Einzelnen weiterverfolgen:

Man kann an der deutschen Bevölkerung der Sprachinsel eine Dreiteilung der sozialen Klassen erkennen:

I. die breite Schicht der Bauern und Handwerker,
II. die ebenfalls breite Schicht der besitzlosen Landarbeiter und Arbeiter,
III. die zahlenmäßig kleine Intelligenzschicht.

Im besitzenden Bauerntum findet überhaupt keine nennenswerte Vermischung statt.

Um die Verhältnisse in der Landarbeiterschicht zu prüfen, möge ein Vergleich dienen, der die Kinder einer rund 700köpfigen, magyarisch-slawisch-deutsch gemischten Landarbeiterbevölkerung auf einer „pußta" (Sátorhely), die dem deutschen Dorf Nagynyárad vorgelagert ist, in Bezug auf ihre volksmäßige Abstammung gegenüberstellt.

Vergleichskinderzahlen einer magyarisch-slawisch-deutschen Mischbevölkerung.

Nach den Großelternteilen beurteilt, wurden in dem Zeitraum von 1846—1936 an Kindern geboren:

	magyarisch-slawisch	gemischt	reindeutsch
1846—1856:	73	18	52
1856—1866:	96	32	60
1866—1876:	102	40	86
1876—1886:	134	61	101
1886—1896:	104	52	114
1896—1906:	67	38	94
1906—1916:	159	60	131
1916—1926:	94	62	138
1926—1936:	157	99 !	115
	986	462 = 19,0 % der	891
		Gesamtzahl	2339

Die Gesamtzahl der deutsch-fremdvölkisch gemischten Kinder beträgt demnach 462, d. h. 19,0 % der Gesamtkinderzahl der „Misch"bevölkerung. Es zeigt sich, daß in der auf engstem Raum zusammenlebenden untersten

Bevölkerungsschicht innerhalb eines Zeitraumes von 90 Jahren nur etwa der fünfte Teil eine Vermischung eingeht, während sich gleichzeitig zwei starke Stämme einer reinen Bevölkerung, — allerdings ohne Einrechnung einer eventuellen stärkeren Zuwanderung, — erhalten haben.

Das Ausmaß der Vermischung der zahlenmäßig kleinen Intelligenzschicht ist unkontrollierbar. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es groß ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die maßgebliche Schicht des Bauerntums nach außen sozial vollkommen abgeschlossen ist, und daß von Seiten der anderen Klassen nur eine zahlenmäßig geringgradige Vermischung mit den slawischen Völkern durch Heirat stattfindet.

Die Lage der Ortschaft Nagynyárad an der östlichen Randzone der Sprachinsel bedingt es, daß die Ortschaft im Osten an vorwiegend fremdvölkische Siedlungsgebiete grenzt, denn das Stromgebiet der Donau wirkte sich insbesondere grade für das Deutschtum als Siedlungsschranke aus. Im Übrigen ist die Lage als verkehrstechnisch unbehindert zu bezeichnen.

Das Dorf NN ist ein reindeutsches Dorf, das von mehreren Außenwerken mit magyarisch-slawisch-deutscher Bevölkerung umgeben ist. Die heutige Einwohnerzahl wurde, da die Einwohnerliste nicht eingesehen werden konnte, durch Umfragen mit 1074 festgelegt.

Sie betrug im Jahre 1782 : 760 Einwohner
1792 : 979 Einwohner
1797 : 897 Einwohner

In der ungarischen Statistik erscheint das Kerndorf nicht gesondert, sondern unter Einrechnung der gemischtvölkischen Außenwerke. Demnach betrug die Zahl der Deutschen

im Jahre 1880 : 1211 Einwohner
1890 : 1472 Einwohner
1900 : 1474 Einwohner
1910 : 1291 Einwohner
1920 : 1449 Einwohner.

Davon dürfte die Zahl der Deutschen, die auf den Außenwerken leben, mit etwa 2—300 abzuziehen sein, sodaß die jetzt festgestellte Zahl des Kerndorfes übrigbleibt.

Die Besiedlung des Ortes muß im Jahre 1720 im großen Ganzen abgeschlossen gewesen sein, da sich nach Angabe einer alten Dorfchronik die Bewohnerschaft um diese Zeit dem Kirchenbau zuwandte. Einige Jahre später vernichtete eine Feuersbrunst die Kirche, mit der das erste Kirchenbuch, das die Matrikeln der Jahre 1720—40 enthielt, verloren gegangen

ist. Daher ist die Abschrift einer Liste der ersten Auswanderer nicht mehr möglich.

Anmerkung: Aus den Heiratsmatrikeln der Zeit von 1740—1936 wurde eine Kartei sämtlicher Eheschließungen alphabetisch und zeitlich geordnet, in die aus den Geburtsmatrikeln die Geburten eingetragen wurden. Die Kartothek ermöglichte die Aufstellung von Stammbäumen (Deszendenztafeln), die die gesamte, jemals im Dorf ansässige Bevölkerung umfassen.

Da die Stammbaumkartei zwar die Bevölkerungsbewegung und die Entwicklung der einzelnen Stämme wiedergibt, jedoch die gesamte Vorfahrenschaft der heutigen Generation nicht voll herausstellt, wurde rückläufig aus den Deszendenztafeln je eine Aszendenztafel für jedes Kind der heutigen Generation aufgestellt.

Zur Betrachtung liegen das Stammbaumbild der gesamten Dorfbevölkerung sowie die Aszendenztafeln der heutigen Generation vor.

Genealogische Beschreibung der Bevölkerung.

Die Zurückverfolgung der Stammbäume zeigt, daß die eingesessenen Stämme, die vor dem Stichjahr 1786 im Orte ansässig waren, sich auf je ein „Stammehepaar" zurückführen lassen, deren im Ganzen 48 gezählt werden.

Das Stichjahr 1786 wurde gewählt, weil es von dem Termin der Materialaufnahme zu dieser Arbeit, dem Jahre 1936 an gerechnet, einen Zeitabschnitt von 150 Jahren begrenzt. Da nach einer Berechnung das Heiratsalter im Dorfe bei 21,9 Jahren, also unter 25 Jahren liegt, ist die Gewähr gegeben, daß die vor 1786 ansässigen Stämme im allgemeinen mindestens sechs Generationen durchlaufen haben. Bei Bestehen einer Inzucht genügt diese Zahl, um Blutsverwandtschaften innerhalb der ersten sechs kanonischen Grade auftreten zu lassen.

Die Angehörigen dieser Stämme wurden zur Stammbevölkerung zusammengefaßt. Die Stammbevölkerung umfaßt demnach alle männlichen Linien, die vor 1786 ansässig waren, und deren Nachkommen in der heutigen Generation vertreten sind.

Anmerkung: Der größte Teil (43) der (48) Stammehen vor 1786 konnte in den Stammbäumen in der Zeit zwischen 1741 und 1761 nachgewiesen werden; das durchschnittliche Heiratsjahr ist das Jahr 1748 (1738—1783). Von ihnen ist anzunehmen, daß ihre Vorfahren sicher schon zur Auswandererzeit Dorfbewohner waren, deren frühere Eheschließungen (von 1720—41) heute nicht mehr nachweisbar sind. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß bei diesen Ehepartnern eine Herkunftsangabe im Kirchenbuch fehlte, die sonst bei jedem späteren Zuwanderer in der Regel anzutreffen war. Der Rest der Stammehepaare (5) ist erst in der Zeit zwischen 1761 und 1786 zugewandert.

In einigen Fällen gingen mehrere Familien gleichen Namens nicht auf eine zugehörige Stammehe zurück, sondern es mußten mehrere Stammehen glei-

chen Namens angesetzt wurden. Offenbar liegt dies am Fehlen des ersten Kirchenbuches. Da das Stammehepaar wohl meist nicht das Auswandererehepaar ist, sondern aus der Tochtergeneration des Auswandererschubes von 1720 stammt, dürfte es sich meist um Geschwisterehepaare handeln. Ueberdies hat die Möglichkeit große Wahrscheinlichkeit für sich, daß es sich bei den Stammehepaaren gleichen Namens auch vielfach um ganze Auswanderersippen handelt, da nach Angabe der Kameralakten der k. ung. Statthalterei Verwandtschaft und Bekenntnis der Auswanderer bei der Besiedlung in der Regel berücksichtigt wurden.

Die Stammbevölkerung wird erweitert durch eine Beigruppe von 41 Stammbäumen, deren Stammehen ebenfalls vor 1786 geschlossen wurden, die demnach ausnahmslos der Stammbevölkerung zuzurechnen sind. Es handelt sich um die ausgestorbenen Linien der Stammbevölkerung, die sich nicht bis in die heutige Generation fortgesetzt, sich jedoch am Aufbau des Dorfstammbaumes beteiligt haben.

Anmerkung: Um ein Bild von dem Umfange dieser Beigruppe der Stammgruppe zu geben, mögen folgende Angaben dienen.

Die erreichte Generationslänge der „ausgestorbenen“ Stammbäume beträgt in:

3 Fällen	I. Generation	in 5 Fällen	V. Generation
6 Fällen	II. Generation	3 Fällen	VI. Generation
11 Fällen	III. Generation	2 Fällen	VII. Generation
11 Fällen	IV. Generation		

Die Gruppe weist insgesamt 134 „erfolgreiche“ Ehen auf, d. h. Ehen, die sich mit Kindern am Aufbau des eigenen Stammbaumes und des Stammbaumes der Stammbevölkerung beteiligt haben. 18 der 41 Stammbäume haben eine oder mehrere Töchter für die Stammbevölkerung „geliefert“, die restlichen 23 haben Söhne für die eigenen Stammbäume oder auch für die Seitenlinien der Stammbevölkerung geliefert.

Innerhalb der Gruppe der 41 Stammehen bestehen 11, zwischen ihr und der Gruppe der Stammbevölkerung 28 Namensidentitäten. Unter den Ehefrauen der Gruppe sind 13 mit einem für das Dorf fremden Namen, die restlichen 28 mit einem Namen, der auch unter der Stammbevölkerung vorkommt, ohne daß jedoch die Abstammung direkt bestimmbar ist.

Bei dieser Nebengruppe handelt es sich wohl ebenfalls meist um nahe Verwandte der Stammbevölkerung, darüber hinaus ist anzunehmen, daß es sich im Falle der zahlreichen Namensidentitäten in Anbetracht der kurzen Zeitspanne seit der Ansiedlung meist um Geschwister oder Vettern der Stammbevölkerung handeln kann, deren verwandtschaftlicher Zusammenhang wegen des Fehlens der Ehen von 1720—40 nicht nachweisbar ist.

Die Stammbevölkerung mit ihrer Beigruppe stellt, abgesehen von der „Blutauffrischung“ in späterer Zeit, die Erbmasse des Dorfstammbaumes dar.

Der Gesamtgruppe der S t a m m b e v ö l k e r u n g ist die Gruppe der Z u w a n d e r u n g s b e v ö l k e r u n g gegenüberzustellen.

In ihr werden alle Zugewanderten zusammengefaßt, die nach dem Jahr 1786 im Dorfstammbaum erstmalig in Erscheinung treten, gleichgültig, ob sie vorher im Dorf ansässig waren oder außerhalb, oder ob sie einheimische Namen führen, ohne daß ihre Abstammung eindeutig zu bestimmen wäre.

Es handelt sich um 35 Zugewanderte, eingeheiratete Männer und Frauen, die sich in folgender Weise auf die (Generationen) Jahrzehnte verteilen:

1786—1790	: 1	1850—1860	: 5
1790—1800	: 1	1860—1870	: 1
1800—1810	: 1	1870—1880	: 6
1810—1820	: 3	1880—1890	: 3
1820—1830	: 2	1890—1900	: 2
1830—1840	: 3	1900—1910	: 3
1840—1850	: 4	1910—1920	: 0 (siehe Text)

Es zeigt sich also, daß mit einem Maximum um 1875, im Ganzen 35 Zugewanderte zu einer Stammbaumbeteiligung bei meist starker und zahlreicher Vermischung mit den angestammten Familien gekommen sind. Nicht eingerechnet in diese Gruppe sind die auswärtigen Frauen, die in der letzten (rezenten) Generation zugeheiratet haben; diese werden bei einer späteren Berechnung des exogamen Anteils erfaßt. Die Zuwandergruppe wird ebenfalls durch eine Beigruppe von neun Stammbäumen erweitert, und zwar handelt es sich um die ausgestorbenen Linien, die sich am Aufbau des Dorfstammbaumes beteiligt haben.

Anmerkung: Die Beigruppe umfaßt eine Gesamtfamilienzahl von 33, von denen 21 Ehen „erfolgreich" waren. Das durchschnittliche Ursprungsjahr der Stammbäume ist das Jahr 1818 (1805—1856); die Stammbäume erreichten eine durchschnittliche Länge von 3,4 Generationen. 5 der 9 Stammbäume lieferten je eine Tochter zum Dorfstammbaum, die restlichen 4 beteiligten sich mit 9 Söhnen am eigenen und am Dorfstammbaum.

Zusammenfassend lassen sich also aus dem Stammbaumbild des Dorfes unter Zugrundelegung eines bestimmten Stichjahres zwei Bevölkerungsgruppen mit je einer Nebengruppe herausstellen: die Stammbevölkerung und die Zuwanderungsbevölkerung.

Beide Gruppen sind in ihrem Umfang nur durch die Breite ihres Ursprungs im Stammbaumbild näher festzulegen:

Stammbevölkerung:	48 Stammehen (+ 41 der Nebengruppe)
Zuwanderungsbevölkerung:	35 Einheiraten (+ 9 der Nebengruppe)

Einteilung der heutigen Bevölkerung.

Die heutige Generation des Dorfes umfaßt 1 074 Menschen, davon 512 Männer und 562 Frauen.

Diese Bevölkerung bildet insgesamt 200 „fortpflanzungsfähige" Familien. Der Begriff „fortpflanzungsfähig" sei hier so umgrenzt, daß alle Ein- und Mehrkindehen, jedoch auch vereinzelt junge Ehen darunter zu verstehen sind, die mit großer Wahrscheinlichkeit Kinder erwarten lassen; Kinderlose und Ehepaare, deren Kinder wiederverheiratet sind, sind hier nicht mitgezählt.

Die Ahnenschaft dieser Ehepaare, die je Familie in je einer Ahnentafel zusammengefaßt wurden, erlaubt eine Einteilung der heutigen Generation gemäß ihrer Abstammung in folgende Gruppen: (Brenk)

I. Endogame Gruppe:

umfaßt alle Ehen, deren Ahnenschaft im wesentlichen, zum mindesten jedoch zu drei Vierteln — auf die vier Großelternteile berechnet — der Stammbevölkerung vor 1786 angehört.

123 Ehen = 61,5 % der Gesamtehenzahl
198 Kinder = 64,3 % der Gesamtkinderzahl

II. Endo-exogame Gruppe:

umfaßt alle Ehen, deren Ahnenschaft zur Hälfte — auf ein Elternteil oder vereinzelt auf zwei Großelternteile berechnet — der Stammbevölkerung angehört.

33 Ehen = 16,5 % der Gesamtehenzahl
52 Kinder = 16,8 % der Gesamtkinderzahl

III. Exogame Gruppe:

umfaßt alle Ehen, deren Ahnenschaft überhaupt nicht, oder im Höchstfalle zu einem Viertel — auf ein Großelternteil berechnet — mit dem Dorfstammbaum vor 1786 zusammenhängt.

44 Ehen = 22,0 % der Gesamtehenzahl
58 Kinder = 18,9 % der Gesamtkinderzahl

Über ein Fünftel der Elterngeneration (22%) ist demnach zu dem auswärtigen Teil zu rechnen, bei Berücksichtigung der Kindergeneration (Probandengeneration): 18,9%

Die exogame Bevölkerung ist eine ausschließlich deutsche Bevölkerung, die sich aus den umliegenden Dörfern ergänzt. Wie zahlreiche Namensidentitäten, die in der Siedlungsgeschichte offenbar eine ausreichende Erklärung finden, vermuten lassen, wie außerdem familiär gehäufte Ver-

wandtschaften zwischen den Dörfern nahelegen, bestehen Beziehungen zwischen den Inzuchtkreisen der einzelnen Dörfer untereinander. Da jedoch derartige Verwandtschaften nicht weiterzuverfolgen sind, wurden in unserem Falle die endo-exogamen Ehen in jedem Falle als nicht blutsverwandt betrachtet, und der exogame Bevölkerungsteil von der Untersuchung ausgeschlossen.

Die engere Untersuchung umfaßt also nur die restlichen 78% der Bevölkerung, die Stammgruppe, die sich ihrerseits wieder aus der endogamen Gruppe (74%) und der endo-exogamen Gruppe (26%) zusammensetzt.

Stammgruppe: 156 Ehen = 78% der Gesamtehenzahl
250 Kinder = 81% der Gesamtkinderzahl

Inzuchtbestimmung
nach Zahl und Grad der Blutsverwandtenehen.

Um den engeren Inzuchtkreis, d. h. die Ahnenschaft der soeben näher umgrenzten Stammgruppe näher abzugrenzen, ist die Einführung des Begriffs „Dorfstammbaum" zweckmäßig.

Der Dorfstammbaum umfaßt sämtliche fruchtbaren Ehen, die ein Glied zwischen den Stammehen einerseits und der heutigen Kindergeneration andererseits bilden.

Im Dorf NN wurden vom Jahre 1740—1936 insgesamt 2421 Ehen geschlossen. Davon sind 1751 Ehen dem Dorfstammbaum zuzurechnen. Der Rest, der sich aus den Ehen von Splitterstammbäumen, unfruchtbaren Ehen, Ehen des exogamen Anteils zusammensetzt, wird aus der Wertung ausgeschieden.

Dementsprechend werden nur fruchtbare Blutsverwandtenehen gewertet, die innerhalb des Dorfstammbaumes aufgetreten sind.

Von den 1751 Ehen des Dorfstammbaumes sind Blutsverwandtenehen 2. bis 4. Grades: 127 = 7,25% der Gesamtehenzahl
4./5. bis 7. Grades: 199 = 11,36% der Gesamtehenzahl
Summe: 326 = 18,61% der Gesamtehenzahl.

Diese Zahlen geben nur den jeweils engsten Verwandtschaftsgrad einer Ehe an und lassen weitere, gleichzeitig bestehende Blutsverwandtschaften unberücksichtigt.

Die somit in dieser Weise „gekürzten" Gesamtzahlen der Blutsverwandtenehen zeigen, nach Generation und Verwandtschaftsgrad geordnet, folgende Verteilung:

Tafel I

Gekürzte Gesamtzahlen der Blutsverwandtenehen.

Verw.-Grad:	2.	2./3.	3.	3./4.	4.	4./5.	5.	5./6.	6.	6./7.	7.
I. Gen.	5	0	10	7	12	13	29	11	18	8	2
II. Gen.	4	1	11	5	14	25	28	17	11	2	0
III. Gen.	0	2	8	10	16	15	11	3	0	0	0
IV. Gen.	0	0	6	3	6	4	2	0	0	0	0
V. Gen.	3	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0
VI. Gen.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	13	3	36	27	48	57	68	31	29	10	2
					127						199
											326

Die Zusammenstellung zeigt eine ausgesprochene Häufung der Verwandtenehen im Bereich der entfernteren, 4.—6. Grade, die somit im Rahmen der Gesamtinzucht zahlenmäßig stark ins Gewicht fallen. Die Zahlen stellen Mindestwerte dar, da die Verwandtschaften, vor allem der höheren (älteren) Generationen nicht mehr in den Ahnentafeln weiterverfolgt und nachgewiesen werden können. Demnach nimmt die Genauigkeit der Tabelle in Richtung der höheren Generationenzahl und des entfernteren Verwandtschaftsgrades ab.

Betrachtet man die gekürzten Gesamtzahlen der Tafel I, ohne die Verwandtschafts**grade** näher zu berücksichtigen, unter der **erweiterten** Bedingung, wieviele gleichzeitig nebenbei bestehende Verwandtschaftsverhältnisse sie in sich fassen, so ergibt sich folgendes Bild:

Anmerkung. Zur Methodik: Die Dispenzmethode, die zur Bestimmung der nahen Blutsverwandtschaften als Unterlage die kirchlichen Dispensverzeichnisse benutzt, ergibt gegenüber der Aszendenzmethode, die die Aszendenztafeln zur Materialauswertung hat, weitgehend niedere Werte:

Vergleich der Gesamtzahlen der Blutverwandtschaftsehen, ausgezählt nach der

Verw.-Grad:	2.	2/3.	3.	3/4.	4.	zusammen
Aszendenzmethode:	13	3	36	27	48	127
Dispensmethode:	8	3	23	2	6	42
	(2)	(3)	(4)	(2)	(2)	13 (insgesamt 55)

(Bei den eingeklammerten Zahlen handelt es sich um kinderlose Ehen, die beim Vergleich auszuschalten sind, da sie in den Werten der Aszenzmethode ebenfalls nicht enthalten sind.)

Die Zusammenstellung zeigt, daß die Dispensmethode vor allem in Bezug auf die entfernteren dispenspflichtigen Blutverwandtschaften weitgehend ungenau sein kann.

Tafel II

Zahl der Doppel- und Mehrfach-Verwandtschaften.

Gesamtzahl der Blutsverwandtenehen 2.—4. Grades

I. Gen.	34, davon	3 einfach verwandt	5 doppelt od. mehrfach verwandt in demselben Grad	26 außerdem in höherem Grad verwandt
II. Gen.	35, davon	11 „	6 „	18 „
III. Gen.	36, davon	31 „	0 „	5 „
IV. Gen.	15, davon	13 „	1 „	1 „
V. Gen.	6, davon	6 „	0 „	0 „
VI. Gen.	1, davon	1 „	0 „	0 „

Die Fehlergrenze dieser Zahlen liegt so, daß die Zahlen der vorderen drei senkrechten Spalten bis einschließlich zur 3. Generation der tatsächlichen Zahl entsprechen dürften.

Eine gleichartige Übersicht folgt für die entfernteren Verwandtschaftsgrade:

Tafel II

Zahl der Doppel- und Mehrfach-Verwandtschaften.

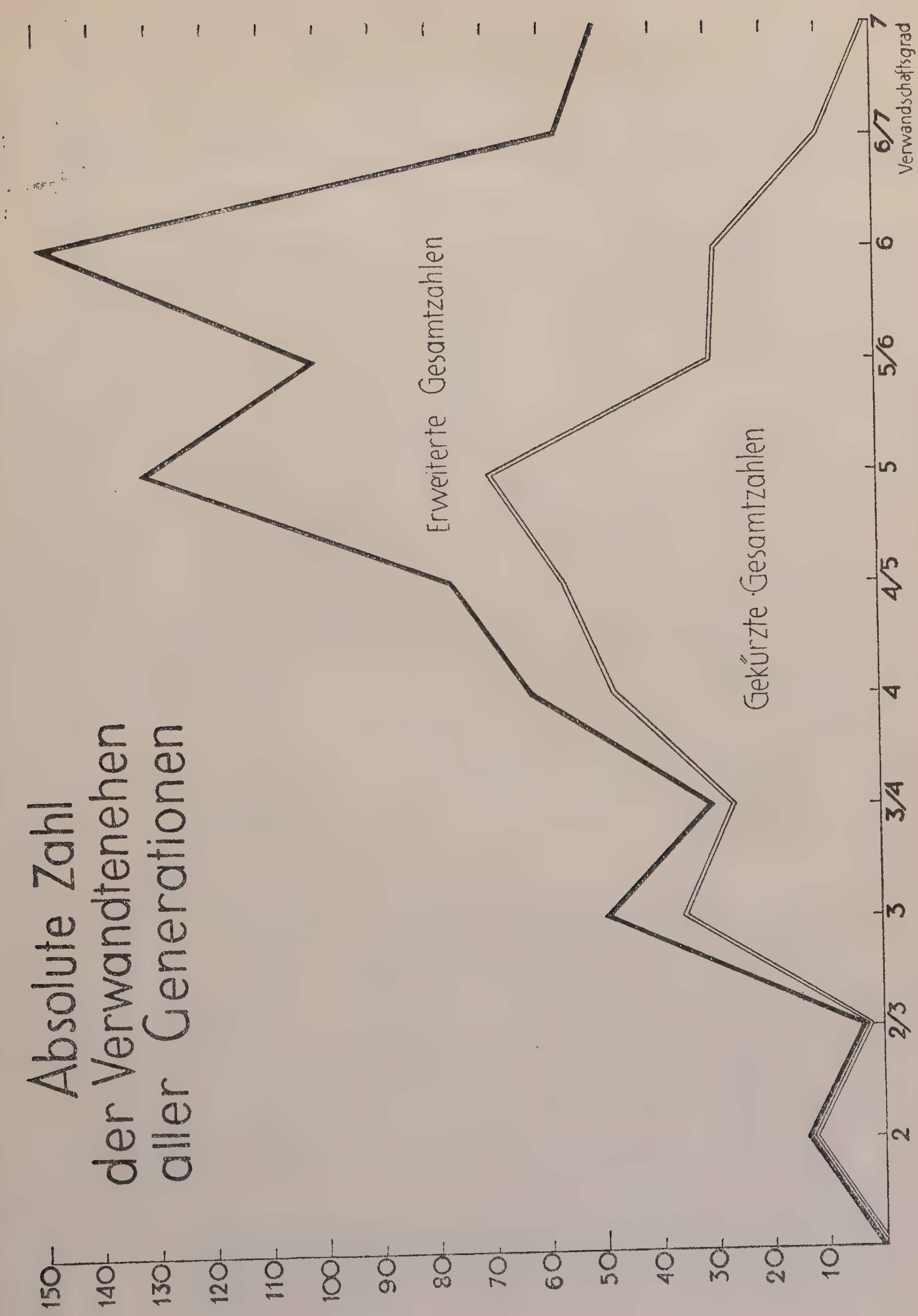
Gesamtzahl der Blutverwandtschaftsehen 4./5.—7. Grades

I. Gen.	81, davon	16 einfach verwandt	16 doppelt od. mehrfach in demselben Grad	49 außerdem in höherem Grad
II. Gen.	83, davon	37 „	15 „	31 „
III. Gen.	29, davon	24 „	2 „	3 „
IV. Gen.	6, davon	6 „	0 „	0 „
V. Gen.	0;			

Diese Zahlen sind ebenfalls Mindestwerte, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß gerade die entfernteren Verwandtschaftsgrade sich schon von den jungen Generationen an in den Ahnentafeln nicht mehr darstellen.

Die Zahlen der ersten Generation dürften tatsächliche Geltung haben, die der älteren Generationen nehmen mit der Generationenzahl an Genauigkeit ab.

Diese Zusammenfassungen lassen erkennen, daß die „gekürzten" Gesamtzahlen der Blutsverwandtenehen nur ein Teilbild von der Gesamtinzucht vermitteln, da sie die zahlreichen gleichzeitig bestehenden entfernteren und gleichgradigen Verwandtschaften nicht erfassen. Um einen Maßstab zu finden, der den tatsächlichen Inzuchtgrad anzeigt, ist es daher erforderlich, sämt-


Absolute Zahl
der Verwandtenehen
aller Generationen
Erweiterte Gesamtzahlen
Gekürzte Gesamtzahlen
150
140
130
120
110
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
2
2/3
3
3/4
4
4/5
5
5/6
6
6/7
7
Verwandschaftsgrad

liche tatsächlich bestehenden Blutsverwandtschaften aller Grade ohne Rücksicht auf eine gegenseitige Überschneidung auszuzählen.

Aus diesem Grunde seien den gekürzten Gesamtzahlen nachfolgend die erweiterten Gesamtzahlen gegenübergestellt, die sämtliche in der Ahnenschaft nachgewiesenen Blutsverwandtschaften umfassen:

Tafel III

Erweiterte Gesamtzahlen der Blutsverwandtenehen.

(Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den gekürzten Zahlen. Die Tafel hat dieselben Fehlergrenzen wie die bisherigen.)

Verw.-Grad:	2.	2/3.	3.	3/4.	4.	4/5.	5.	5/6.	6.	6./7.	7.	Summe
I. Gen.	6	0	12	7	15	15	51	57	101	45	43	352
	(5)	(0)	(10)	(7)	(12)	(13)	(29)	(11)	(18)	(8)	(2)	(115)
II. Gen.	4	1	18	6	23	35	64	42	47	12	7	259
	(4)	(1)	(11)	(5)	(14)	(25)	(28)	(17)	(11)	(2)	(0)	(118)
III. Gen.	0	3	12	10	16	22	14	3	1	0	0	81
	(0)	(2)	(8)	(10)	(16)	(15)	(11)	(3)	(0)	(0)	(0)	(65)
IV. Gen.	0	0	7	6	9	5	3	0	0	0	0	
	(0)	(0)	(6)	(3)	(6)	(4)	(2)	(0)	(0)	(0)	(0)	
V. Gen.	3	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0	
	3	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0	
VI. Gen.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
	(1)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	
	(13)	(3)	(36)	(27)	(48)	(57)	(70)	(31)	(29)	(10)	(2)	
	14	4	50	31	63	77	132	102	149	57	50	
					162						567	
											729	

In den nebenstehenden Kurven wird das Verhältnis der erweiterten zu den gekürzten Gesamtzahlen noch deutlicher:

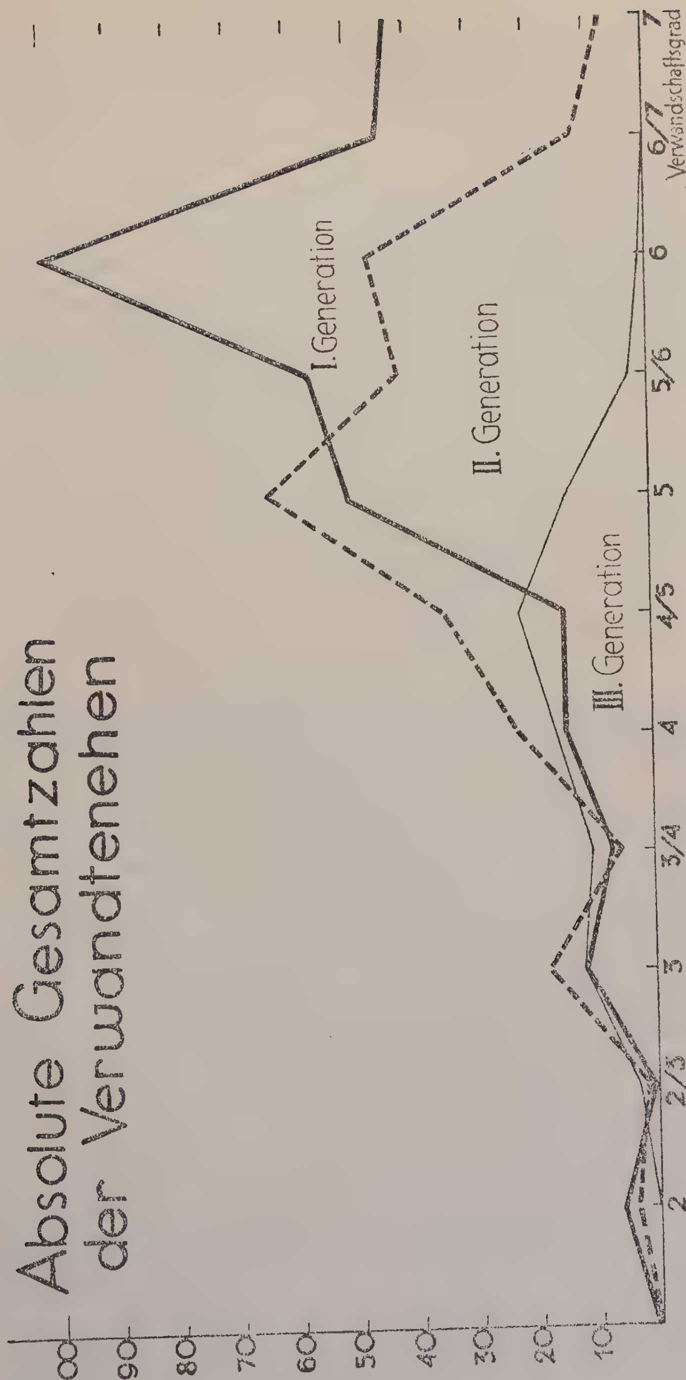
Es ergeben sich somit folgende tatsächliche Gesamtzahlen aller nachgewiesenen Blutsverwandtschaften:

2.—4. Grades: 162 = 9,30% der Gesamtehenzahl (127 = 7,25%)
4./5.—7. Grades: 567 = 32,38% der Gesamtehenzahl (199 = 11,36%)

Summe: 729 = 41,68% der Gesamtehenzahl (326 = 18,61%)

Die Zahl der tatsächlichen Verwandtenehen ist im Verlauf der jüngsten Generationen im Steigen begriffen:

Zahl der Verwandtenehen der I. Gen.: 352 Ehen aller Grade
II. Gen.: 259 Ehen aller Grade
III. Gen.: 81 Ehen aller Grade


Absolute Gesamtzahlen der Verwandtenehen
I. Generation
II. Generation
III. Generation
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
2
2/3
3
3/4
4
4/5
5
5/6
6
6/7
7
Verwandschaftsgrad

Vorstehende Kurven zeigen einen Vergleich der Generationen unter Berücksichtigung der einzelnen Verwandtschaftsgrade:

Die bedeutende Steigerung der erweiterten Gesamtzahlen gegenüber den gekürzten bezieht sich vor allem auf die entfernteren Verwandtschaftsgrade zwischen 4./5. und 7. Grad, die dadurch annähernd verdreifacht werden.

Dieses zahlenmäßige Überwiegen kann gleichbedeutend sein mit einer dementsprechenden Kompensation der geringeren Inzuchtwirkung (Wertigkeit) entfernterer Verwandtschaftsgrade.

Die Wertigkeit einer Verwandtschaftsehe nimmt gradweise ab in einer Reihe, in der der Verwandtschaftsgrad den negativen Exponenten von 2 bildet.

Setzt man die Inzuchtwirkung, d. h. die Fähigkeit, gleichartige Erbanlagen zu kreuzen, im Falle einer Blutsverwandtschaft

7. Grades = 1,

so ist durchschnittlich diese Wertigkeit bei einer Ehe

6. Grades = 2
5. Grades = 4
4. Grades = 8
3. Grades = 16
2./3. Grades = 24 mal so groß.

Umgekehrt ergibt z. B. eine Blutsverwandtenehe 3. Grades durchschnittlich dieselbe Durchmischung gleichartiger Erbanlagen wie acht Blutsverwandtschaften 6. Grades. Somit darf man bei entsprechend vervielfachtem Vorkommen die entfernteren Verwandtschaftsgrade den nahen Verwandtschaften in der Inzuchtwirkung gleichsetzen.

Die Frage, ob dieser allgemeinen Inzuchtwirkung der Verwandtschaftsgrade eine entsprechende „Mendelwirkung", d. h. die Fähigkeit, rezessive Anlagen zur Manistestation zu bringen, direkt proportional ist, sei hiermit nicht erörtert. Grundsätzlich wäre diese Möglichkeit denkbar.

Die erweiterten Gesamtzahlen entsprechen nun der tatsächlich nachweisbaren Zahl der Verwandtschaftsehen innerhalb des Dorfstammbaumes. Infolge der häufigen Wiederholung ganzer Vorfahrenkomplexe in den Ahnentafeln der einzelnen Familien kommen jedoch diese Ehen immer wiederholt vor. Ihnen kommt demnach eine größere „erbstrommäßige Auswirkung" in Bezug auf die Nachkommenschaft des Dorfstammbaumes zu. Die Zahl, wie oft eine Ehe bestimmten Grades und bestimmter Generation durchschnittlich in allen Ahnentafeln wiederholt vorkommt, wird durch den Häufigkeitswert ausgedrückt.

Die tatsächliche Ehenzahl, um den Häufigkeitswert vervielfacht, ergibt dann die Ahnentafelgesamtzahl, die darüber Aufschluß gibt,

wieviel Verwandtenehen überhaupt in den Ahnentafeln aller Familien anzutreffen sind, ohne Rücksicht darauf, die zahlreichen Wiederholungen mehrfach zu zählen.

In nachfolgender Tafel sind zunächst die erweiterten Gesamtzahlen der Blutsverwandtenehen nach Generation und Verwandtschaftsgrad eingeteilt. (Obere Zahlen).

Von jeder dieser so eingeteilten Gruppe ist je Ehe ausgezählt, wie oft sie in allen Ahnentafeln auftaucht. Berechnet man den Durchschnitt dieser Häufigkeitswerte, so hat man einen Maßstab für die erbstrommäßige Auswirkung, oder die Breite des Erbstromes, die eine Verwandtenehe eines bestimmten Grades, in einer bestimmten Generation geschlossen, auf die Nachkommenschaft des Dorfes hat. (Mittlere Zahlen).

Diese beiden Werte ergeben, miteinander vervielfacht, die Ahnentafelgesamtzahlen, wieviel Blutsverwandtschaften jeder Gruppe, einschließlich aller Wiederholungen, in allen Ahnentafeln der Stammbevölkerung vorkommen. Sie liegen, da sie Wiederholungen mitzählen, über dem tatsächlichen Wert, entsprechen jedoch der familienweisen Gesamtbelastung der heutigen Generation. (Untere Zahlen).

Tafel IV

Erweiterte Gesamtzahlen, Häufigkeitswerte, Ahnentafelgesamtzahlen.

	2.	2/3.	3.	3/4.	4.	4/5.	5.	5/6.	6.	6/7.	7.
I. Gen.	6	0	12	7	15	15	51	57	101	45	43
	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
	6	0	12	7	15	15	51	57	101	45	43
II. Gen.	4	1	18	6	23	35	64	42	47	12	7
	1,0	1,0	1,6	2,5	2,1	2,1	1,5	1,5	1,6	1,7	1,3
	4	1	30	15	48	73	98	64	76	21	9
III. Gen.	0	3	12	10	16	22	14	3	1	0	0
	1,0	1,0	3,4	2,6	2,6	2,6	2,2	2,0	2,0		
	0	3	40	26	42	58	19	6	2	0	0
IV. Gen	0	0	7	6	9	5	3	0	0	0	0
	1,0	1,0	4,4	4,5	5,0	2,2	3,0				
	0	0	31	27	44	11	9	0	0	0	0
V. Gen.	3	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0
	7,0	1,0	25,0	1,5							
	21	0	25	3	0	0	0	0	0	0	0

Die absoluten Zahlen nehmen in Richtung der älteren Generationen ab, bzw. die Verwandtenehen lassen sich nicht weiter nachweisen.

Dagegen steigen die Häufigkeitswerte mit der Generationszahl an, da die Verwandtenehen älterer Generationen sich infolge des Ahnenverlustes, der sich in der Verjüngung des Dorfstammbaumes nach den alten Generationen (nach „oben") hin darstellt, häufig um ein Mehrfaches wiederholen. So erklärt es sich, daß bei einer geringen absoluten Verwandtschaftszahl in den alten Generationen die Ahnentafeln trotzdem in allen Generationen relativ gleichmäßig mit Verwandtenehen durchsetzt erscheinen.

Die Ahnentafelgesamtzahlen erlauben es nun, eine Durchschnittsbelastung der Gesamtahnenschaft jeder Familie mit Blutsverwandten zu bestimmen.

Tafel V

Durchschnittsbelastung der Familie mit Blutsverwandten.

	Durchschnittszahl der Blutsverwandten je Familie:		
Verwandtschaftsgrad:	2.—4. Gr.	4/5.—7. Gr.	2.—7. Gr.
Endogame Gruppe:	6,00	11,74	17,71
Endo-exogame Gruppe:	1,94	2,90	4,85
Stammgruppe:	5,10	9,87	15,00

Im Einzelnen:

Verw.-Grad:	2.	2/3.	3.	3/4.	4.	4/5.	5.	5/6.	6.	6/7.	7.
Stammgruppe:	0,41	0,05	1,77	0,97	1,91	2,01	2,42	1,63	2,30	0,84	0,66

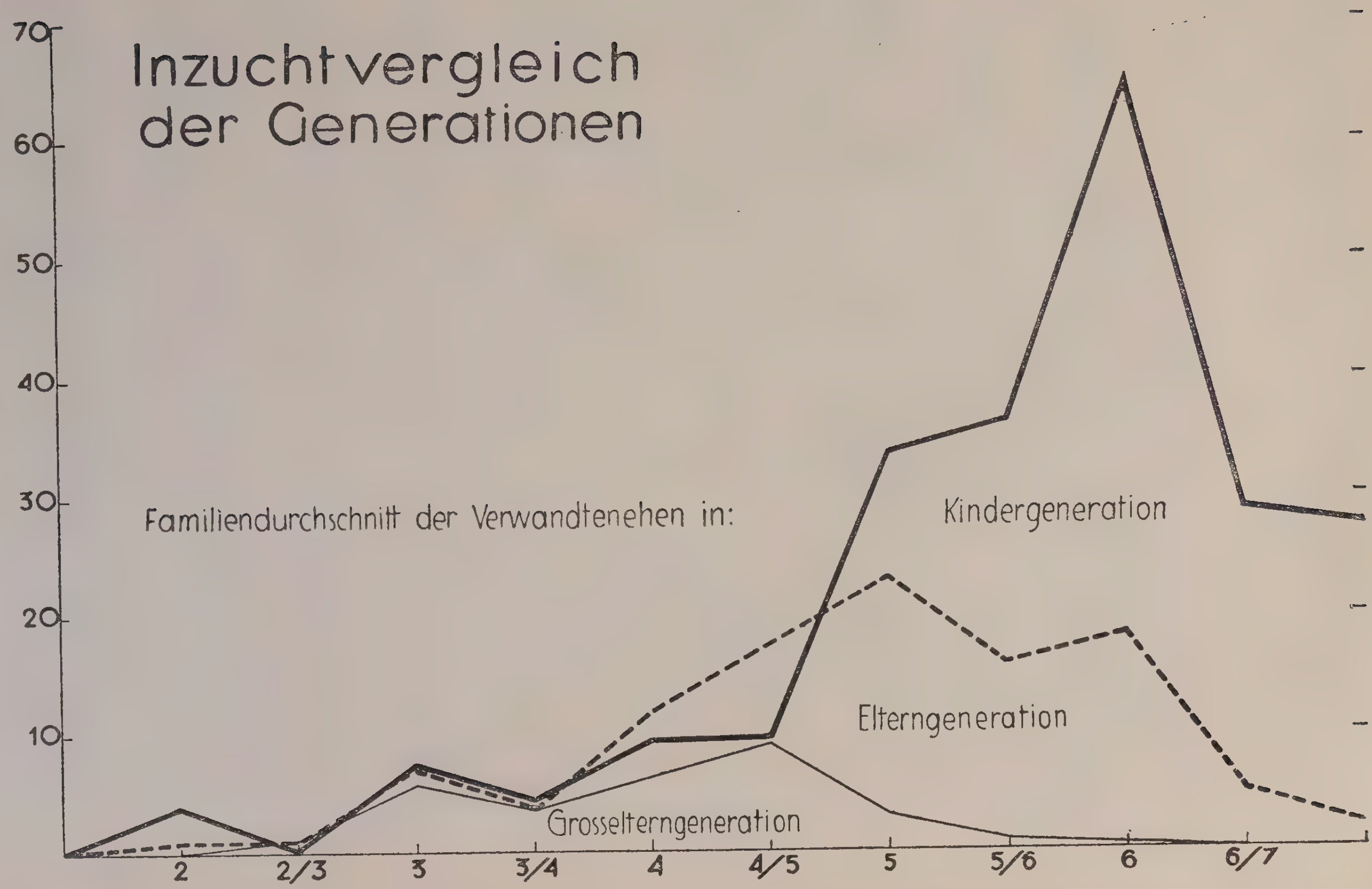
Gegenüber der bisherigen Betrachtungsweise, den Dorfstammbaum als Ganzes ins Auge zu fassen, erscheint es näherhin als Ziel, die Verhältnisse in der heutigen Generation querschnittsweise zu beleuchten.

Um eine Übersicht über die Aufteilung der Blutsverwandtschaften in den Familien der heutigen Generation zu geben, führt die nebenstehende Tafel die gekürzte Zahl der einzelnen Verwandschaftsgrade, die jeweils nur die engste Verwandtschaft bezeichnet, an und gibt außerdem den prozentualen Anteil der einzelnen Verwandtschaftsgrade an der Gesamtehenzahl wieder:

Tafel VI

Verteilung der Verwandtenehen auf die heutige Generation.

	Verwandtschaftsehen der I. Generation in der endogamen Gruppe 123 Ehen	endo-exogamen Gruppe 33 Ehen	Stammgruppe 156 Ehen	Gesamtbev. 200 Ehen
2. Grades	5 = 4,06 %	0	= 3,20 %	= 2,50 %
2/3. "	0 = 0,00 %	0	= 0,00 %	= 0,00 %
3. "	10 = 8,12 %	0	= 6,41 %	= 5,00 %
3/4. "	7 = 5,69 %	0	= 4,50 %	= 3,50 %
4. "	12 = 9,75 %	0	= 7,69 %	= 6,00 %
4/5. "	13 = 10,56 %	0	= 8,33 %	= 6,50 %
5. "	29 = 23,58 %	0	= 18,60 %	= 14,50 %
5/6. "	11 = 8,93 %	0	= 7,05 %	= 5,50 %
6. "	18 = 14,62 %	0	= 11,54 %	= 9,00 %
6./7 "	8 = 6,50 %	0	= 5,13 %	= 4,00 %
7. "	2 = 1,62 %	0	= 1,28 %	= 1,00 %
	115 = 93,50 %	0	= 73,72 %	= 57,50 %


Inzuchtvergleich
der Generationen
Familiendurchschnitt der Verwandtenehen in:
Kindergeneration
Elterngeneration
Grosselterngeneration
70
60
50
40
30
20
10
2
2/3
3
3/4
4
4/5
5
5/6
6
6/7

Es ist ersichtlich, daß innerhalb der endogamen Gruppe nur 8 Ehen = 6,5% von Blutsverwandtschaften in der I. Generation frei sind, während die übrigen 93,5% der Ehen mit einem Maximum bei dem 5. kan. Grad auf die verschiedenen Grade verteilt sind.

Gleichzeitig wird deutlich, wie weit der prozentuale Anteil der Blutsverwandtenehen durch die exogame Zuheirat bei der Stammbevölkerung herabgesetzt wird.

Um jedoch ein Bild von der gesamten Inzuchtbelastung der heutigen Generation deutlich zu machen, müssen bei der Auszählung die erweiterten Gesamtzahlen in Rechnung gestellt werden.

Gesamtbelastung der heutigen Generation mit Verwandtenehen.

	Verwandtschaftsehen der I. Generation in der				
	endogamen Gruppe 123 Ehen	exo-endogamen Gruppe 33 Ehen	Stammgruppe 156 Ehen	(II. Gen. Stammgruppe	III. Gen. Stammgruppe)
2. Grades	6 = 4,87 %	0	= 3,84 %	= (1,01 %	= 0,00 %
2/3. "	0 = 0,00 %	0	= 0,00 %	= 0,25 %	= 0,49 %
3. "	12 = 9,75 %	0	= 7,68 %	= 7,48 %	= 6,28 %
3/4. "	7 = 5,69 %	0	= 4,50 %	= 3,77 %	= 4,16 %
4. "	15 = 12,18 %	0	= 9,61 %	= 11,98 %	= 6,60 %
4/5. "	15 = 12,18 %	0	= 9,61 %	= 17,46 %	= 9,39 %
5. "	51 = 41,41 %	0	= 33,70 %	= 23,39 %	= 3,04 %
5/6. "	57 = 46,29 %	0	= 36,51 %	= 15,97 %	= 1,01 %
6. "	101 = 82,02 %	0	= 64,74 %	= 18,46 %	= 0,32 %
6/7. "	45 = 36,54 %	0	= 28,83 %	= 5,24 %	= 0,00 %
7. "	43 = 34,92 %	0	= 27,55 %	= 2,25 %	= 0,00 %)
	352				

Nach diesen Zusammenstellungen ist es nunmehr möglich, die Tendenz der Inzucht der Dorffamilie innerhalb der drei letzten Generationen zu bestimmen.

Auf den vorstehenden Kurven ist die Zunahme der Inzucht und die Verteilung dieser Zunahme auf die einzelnen Verwandtschaftsgrade dargestellt:

(Die Kurven haben eine prozentuale Berechnung des Verwandtenehenanteils innerhalb der Stammgruppe zur Grundlage. Bei der Kurve der I. Generation ist zu beachten, daß die 33 Zuheiraten der endo-exogamen Gruppe mitberücksichtigt sind.)

Es zeigt sich, daß die Steigerung der Inzucht in erster Linie auf eine starke Zunahme der entfernteren Verwandtschaftsgrade zurückzuführen ist, wogegen die Werte der engeren Grade in allen Generationen verhältnismäßig gleichbleibend sind.

Daraus darf gefolgert werden, daß die Gesamtinzucht so weit fortgeschritten ist, daß bei Heiraten innerhalb der Stammgruppe, auch bei Umgehung naher Verwandtschaftsverhältnisse, verwandtschaftsfreie Ehen im allgemeinen nicht mehr möglich sind, da jeder mit jedem in irgendeinem Verhältnis verwandt ist.

Inzuchtbestimmung nach dem Ahnenverlust.

Nachdem bisher angestrebt wurde, durch Statistik der Verteilung der Blutsverwandtenehen die Inzucht des Dorfes im Allgemeinen in ihren Ausmaßen festzulegen, wird nunmehr das Blickfeld verlegt und auf die Einzelfamilie des Dorfes begrenzt.

Durch eine Durchschnittsberechnung aller Daten bezüglich der Ahnenschaft, wie sie sich vom Blickpunkt jedes heutigen Stammbaumnachkommen darstellen, sei eine Durchschnittsfamilie berechnet und mit ihren wesentlichen Inzuchtmerkmalen herausgestellt.

Ein Merkmal und genauer Maßstab für die Inzuchtbelastung eines Menschen ist sein „Ahnenverlust".

Die Ahnenschaft eines Menschen, die frei von Blutsverwandten ist, setzt sich generationsweise zahlenmäßig nach folgendem Schema zusammen:

VII. Generation:	128	usw.
VI. Generation:	64	usw.
V. Generation:	32	usw.
IV. Generation:	16	usw.
III. Generation:	8	(Urgroßeltern)
II. Generation:	4	(Großeltern)
I. Generation:	2	(Eltern)
Proband:		

Sind die Eltern z. B. Geschwisterkinder, also im II. Grade blutsverwandt, so stammen beide Eltern von demselben Großelternpaare ab, also sind diese in der Ahnenschaft identisch. Demnach erweisen sich in diesem Falle zwei Viertel der gesamten Ahnenschaft als vollkommen identisch (kongruent). Dem Probanden fehlt somit in seiner Ahnenschaft ein Viertel fremder Ahnen, die die Ahnenidentität beseitigen würden. Er hat in diesem Falle einen „Ahnenverlust" von 25%.

Generationsweise und prozentmäßig ausgezählt stellt der Ahnenverlust einer Familie also ein genaues Maß für die Inzuchtbelastung dar.

In gleicher Weise, generationsweise und prozentmäßig, läßt sich demgegenüber die „Blutauffrischung", d. h. also die exogame Einheirat, aus allen Ahnentafeln im Durchschnitt berechnen.

Zur Zusammenstellung der nachfolgenden Tafeln sind „Ahnenverlust“ und „exogamer Anteil“ der gesamten Ahnenschaft des Dorfstammbaumes in allen Ahnentafeln der heutigen Generation ausgezählt und generationsweise prozentual berechnet.

Der Durchschnittswert aller dieser Einzelzahlen darf als Kennzeichen der „Durchschnittsfamilie“ gelten.

Bei der Berechnung sind die Generationen ohne Rücksicht auf zeitliche Verschiebungen von dem Probanden aus gezählt. Die zahlreichen Generationsverschiebungen, d. h. Fälle, in denen identische Vorfahrenkomplexe in verschiedener Generationshöhe auftauchen und dementsprechend verschiedene Ahnenverlustwerte aufweisen, sind rechnerisch ausgeglichen:

Tafel VII

Inzuchtgrad der Bevölkerung.

	Endogame Gruppe		Endo-exogame Gruppe	
	Ahnenverlust	Exogam-Anteil	Ahnenverlust	Exogam-Anteil
8. Gen.	16,22 %	31,52 %	4,87 %	63,67 %
7. Gen.	13,78 %	31,52 %	3 63 %	63,67 %
6. Gen.	7,85 %	31,52 %	1,48 %	63,67 %
5. Gen.	4.54 %	28,70 %	0.00 %	60,87 %
4. Gen.	2,55 %	21,16 %	0,00 %	57,09 %
3. Gen.	0,84 %	13,20 %	0,00 %	54,68 %
2. Gen.	0,00 %	7,85 %	0,00 %	50,39 %
1. Gen.	0,00 %	0,00 %	0,00 %	50,00 %
Variationsbreite.	(1,17 %—37,1 %)	(3,1 %—53,1 %)	(1,17 %—17,9 %)	(50,0 %—71,8 %)

	Stammgruppe	
	Ahnenverlust	Exogam-Anteil
8. Gen.	14,04 %	37,27 %
7. Gen.	11,67 %	37,27 %
6. Gen.	6,49 %	37,27 %
5. Gen.	3,62 %	34,49 %
4. Gen.	1,96 %	27,67 %
3. Gen.	0,64 %	20,32 %
2. Gen.	0,00 %	15,95 %
1. Gen.	0,00 %	10,21 %

Es zeigt sich, daß die bedeutendsten Familienahnenverluste der endogamen Gruppe in den alten (6.—8.) Generationen auftreten, daß sie also ursächlich den entfernten Verwandtschaftsgraden (5.—7. Grad) zuzuschreiben sind, wogegen die engen Grade (2.—3. Grad) geringere Verluste verursachen.

Die Ahnenverluste in der endo-exogamen Gruppe sind durch die weitgehende Blutauffrischung stark erniedrigt. Die vorhandenen Ahnenverluste sind auf die alten Generationen beschränkt und nur durch die Blutverwandtschaften innerhalb der endogamen Hälfte dieser Gruppe bedingt.

Die Werte der Stammgruppe erweisen, daß trotz weitgehender Blutauffrischung innerhalb der endo-exogamen Gruppe die durchschnittliche Inzuchtbelastung nur um einen kleineren Teil gemindert wird.

Zusammenfassend ist zu den Ahnenverlustzahlen der Durchschnittsfamilie zu sagen, daß sie in der endogamen Gruppe für den Familiendurchschnitt hohe Werte erreichen. Es ist hervorzuheben, daß im Falle der endogamen Gruppe der Inzuchtkreis durch den exogamen Anteil auf zwei Drittel des Normalquerschnittes in der 8. Generation eingeengt wird, und von diesen zwei Dritteln sodann die Hälfte der Ahnen mit irgendeinem anderen derselben Ahnentafel — doppelt gezählt — identisch ist, so daß reichlich ein Viertel (16% der Gesamtahnenschaft) an Ahnenverlust gezählt werden muß.

Es übersteigt dies einen Wert, gleich als ob die Eltern jeder Familie Blutsverwandte dritten Grades wären.

Der gleichartige Wert überschreitet bei der gesamten Stammgruppe trotz der Blutauffrischung ebenfalls noch diese Höhe.

Der exogame Anteil in der endogamen Gruppe erscheint mit annähernd einem Drittel (6. Gen.) ziemlich hoch.

In dieser Zahl sind einmal die Zuwanderehen aller Generationen inbegriffen, zum anderen sind gemäß der Abgrenzung der Exogamen alle Stammehen, deren Schließungsjahr nach 1786 liegt, mitgezählt. In der endo-exogamen Gruppe erreicht der Zustrom von Exogamen Werte von über 50%, da ja schon allein durch den auswärtigen Ehepartner 50% bedingt sind, wozu dann die Exogamen der übrigen Generationen noch hinzukommen.

Dadurch wird der Wert des exogamen Anteils in der gesamten Stammgruppe von 31,5% auf 37,2% heraufgesetzt.

Bei einer zusammenfassenden Bewertung der Exogamie ist festzustellen, daß der größte Zuwachs des exogamen Anteils in den jüngeren Generationen stattfindet, immerhin so weitgehend, daß in der Stammgruppe der engere Inzuchtkreis auf 62,9% der Querschnittsahnenzahl (6. Gen.) eingeengt wird.

Dazu ist jedoch in Rechnung zu stellen, daß die „alten" Exogamen der 5. und 6. Generation annähernd schon zum Inzuchtkreis gerechnet werden dürften, da es sich um eine an sich kleinere Gruppe handelt, die seit mehreren Generationen am Dorfstammbaum beteiligt ist, und die in allen Ahnentafeln stets wiederkehrt, um so den verhältnismäßig hohen Prozentsatz bei der Auszählung zu verursachen.

Es erscheint weiterhin prognostisch interessant, die Tendenz der Inzucht innerhalb der letzten Generationen durch Vergleich der Ahnenverlustwerte zu bestimmen.

Inzuchtvergleich der Generationen.

Tafel VIII

Ahnenverlustwerte der drei jüngsten Generationen.

(Die Generationen sind stets vom Probenden aus gezählt. Einander entsprechende Generationen stehen in derselben Zeilenhöhe. In der Eltern- und Großelterngeneration der endo-exogamen Gruppe sind nur die endogamen Elternteile berücksichtigt).

Endogame Gruppe

Proband:		Eltern:		Großeltern:	
8. Gen.	16,22 %				
7. Gen.	13,78 %	8. Gen.	8,58 %		
6. Gen.	7,85 %	7. Gen.	6,45 %	8. Gen.	3,30 %
5. Gen.	4,54 %	6. Gen.	3,24 %	7. Gen.	2,13 %
4. Gen.	2,55 %				
3. Gen.	0,84 %				

Endo-exogame Gruppe

Proband:		Eltern:		Großeltern:	
8. Gen.	4,87 %				
7. Gen.	3,62 %	8. Gen.	9,61 %		
6. Gen.	1,48 %	7. Gen.	7,15 %	8. Gen.	2,70 %
5. Gen.	0,00 %	6. Gen.	2,99 %	7. Gen.	1,73 %

Stammgruppe

Proband:		Eltern:		Großeltern:	
8. Gen.	14,03 %				
7. Gen.	11,67 %	8. Gen.	8,91 %		
6. Gen.	6,49 %	7. Gen.	6,65 %	8. Gen.	3,14 %
5. Gen.	3,62 %	6. Gen.	3,12 %	7. Gen.	2 03 %
4. Gen.	1,96 %				
3. Gen.	0 64 %				

Es zeigt sich zunächst, daß im allgemeinen die stärkeren Inzuchtgrade erst in der Elterngeneration und vor allem in der Probandengeneration auftreten, während die Großelterngeneration nur eine geringe Belastung aufweist.

In der endo-exogamen Gruppe finden sich entsprechend dem auswärtigen Frischblutzustrom nur in den älteren Generationen Ahnenverluste, welche nur von dem endogamen Elternteil herrühren.

Daneben fällt auf, daß die endogamen Elternteile der gemischten Gruppe einen größeren Ahnenverlust haben als die Eltern der endogamen Gruppe. Es kommt dies der Tatsache gleich, daß gerade die im Durchschnitt stärker

inzuchtbelasteten Familien vorwiegend an der exogamen Vermischung beteiligt sind, also vornehmlich die Blutauffrischung für sich in Anspruch nehmen.

Die Ahnenverlustwerte liegen in der endogamen wie in der gesamten Stammgruppe liegen mit verhältnismäßig geringen Unterschieden nebeneinander, ein Zeichen dafür, daß in der heutigen Generation der Einfluß der Blutauffrischung innerhalb der gemischten Gruppe auf die Gesamtheit der Dorfstammgruppe nicht entscheidend ist.

In Bezug auf die Inzuchtvorhersage lassen sich folgende richtungweisende Linien erkennen.

Der Grad der Inzucht hat von der Elterngeneration zur heutigen Generation um mehr als das Eineinhalbfache zugenommen. (Endogame Gruppe: 8,58 : 13,78.) Die exogame Zuwanderung war wohl imstande, diese Zunahme zu vermindern, ohne jedoch eine weiterhin starke Zunahme verhindern zu können (Stammgruppe: 8,91 : 11,67).

Unter der Voraussetzung, daß keine wesentlichen Änderungen in der Zuwanderung eintreten, dürfte somit mit einer ähnlichen Zunahme der Inzucht für die folgende Generation zu rechnen sein.

Die gesamte Sprachinsel stellt, wie zu Anfang näher beschrieben, ein biologisch weitgehend abgeschlossenes Gebiet dar. Daraus ist zu folgern, daß in dem Gebiet auch eine mehr oder weniger große Inzucht bestehen muß, die innerhalb einer umschriebenen Bevölkerung auf ein bestimmtes Erbmassenreservoir (Auswanderer) beschränkt ist, das durch Zuwanderung von außen her nicht wesentlich erweitert wird.

Grundsätzlich kann sich diese Inzucht an zwei verschiedene Formen anlehnen.

Einmal kann jedes Dorf für sich einen eigenen, in sich abgeschlossenen Inzuchtkreis bilden, in dem keine verwandtschaftlichen Bindungen zu den Nachbardörfern mehr frei sind. Zum andern Male können verschieden große Dorfkomplexe ineinander übergreifende Inzuchtkreise bilden.

Je größer die Inzucht innerhalb des Dorfes, desto kleiner demnach die zwischendörfliche Inzucht.

In der Sprachinsel sind tatsächlich meistens Mischformen beider Arten anzutreffen, etwa in der Form, daß in jedem Dorfe ein mehr oder weniger großer dörflicher Inzuchtkreis besteht, wogegen die zwischendörflichen (exogamen) Heiraten einen zwischendörflichen Inzuchtkreis bilden.

In unserem Falle stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen dar. Das Dorf Nagynyarad hat einen eigenen dörflichen Inzuchtkreis, der weit über die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht. Ein großer Teil der endo-

exogamen Ehen aller Generationen sind Ehen, die mit Angehörigen des Nachbardorfes Majs geschlossen wurden. Diese Ehen bilden einen weiteren, zwischendörflichen Inzuchtkreis, der beide Dörfer umfaßt. Außerdem hat das Dorf Majs seinerseits seinen eigenen Inzuchtkreis, dessen Inzuchtgrad gemäß einer Überschlagsrechnung schätzungsweise den halben Wert wie der des Nachbardorfes NN. unterschreiten dürfte, ein Umstand, der durch die günstige Verkehrslage des Dorfes bedingt ist. Wiederum ist das Dorf neben der Bindung an Nagynyarad einem Kreise mehrerer anderer verkehrsgünstiger Dörfer angeschlossen.

So ist, an Inzuchtkreisen — von Dorf zu Dorf mosaikartig aneinandergepaßt und ineinandergreifend — eine Inzuchtstruktur zu erkennen, die die gesamte Sprachinsel umfaßt.

Es besteht kein Anhaltspunkt gegen die Annahme, daß in der gesamten Sprachinsel im Grundsätzlichen ähnliche Verhältnisse der Inzucht vorliegen, die nur gradweise verschieden sind. Zahlenmäßig ins Gewicht fallende Verwandtschaftsbindungen mit außerhalb der Sprachinsel gelegenen, fremden Ortschaften bestehen nicht.

In dem Abschnitt „Auslese und Inzucht" wurden zwei Formen der Inzucht herausgestellt, die sich durch die verschiedenartige Auslese der Ursprungsbevölkerung unterscheiden: der belastete und der unbelastete Inzuchtkreis. Zwischen ihren Extremen wären alle praktisch vorkommenden Inzuchtformen einzuordnen.

Es wäre also noch die Frage zu beantworten, welcher Ausleseform der beschriebene Inzuchtkreis Nagynyarad zuzurechnen ist.

Die geschichtlichen Umstände bei der Besiedlung der deutschungarischen Sprachinseln lassen von vorneherein die Vermutung einer stärkeren positiven Auslese gerechtfertigt erscheinen.

Gesetzt den Fall, die Auswandererbevölkerung wäre keinerlei Auslese unterworfen gewesen, so wäre zu erwarten, daß infolge der Inzuchtwirkung die Bevölkerung höhere Durchschnitte an erblichen Erkrankungen bei gleicher (rezessiver) Belastung aufwiese als die Ausgangsbevölkerung.

Die Tatsache, daß die Erkrankungszahl der Sprachinselbevölkerung der der Ausgangsbevölkerung etwa nur gleichkommt, außerdem darin sicher exogam eingeschleppte Anlagen inbegriffen sind*), kann in zwei Möglichkeiten ihre Ursache haben.

---

*) Siehe Teil II: Dr. Lieske: „Erbliche Psychosen und Inzucht untersucht an einem donauschwäbischen Dorf."

Einmal kann eine von vornherein ausgelesene Bevölkerung durch eine biologische Inzuchtschutzwirkung auf niedriger Belastungsstufe gehalten worden sein, wobei die streng eingehaltene Inzuchtschranke das Eindringen krankhafter Erbanlagen von außen her verhinderte.

Zum Andern kann ein vermehrtes Herausmendeln durch Inzuchtwirkung zur Ausschaltung von Erkrankten und damit zu einer Verminderung des rezessiven Erbstromes geführt haben.

Sicher werden sich beide Faktoren gleichzeitig ausgewirkt haben, als ausschlaggebend ist jedoch offenbar die ursprüngliche Auslese anzusehen.

Demnach darf man die Frage, ob es eine biologische Schutzwirkung der Inzucht gibt, in gewissem Umfang (positiv ausgelesener Inzuchtkreis) bejahen.

Im Falle der deutschen Sprachinsel in Ungarn darf man überdies die Heranbildung und Fortzüchtung eines angepaßten widerstandsfähigen Menschenschlags, die eine Grundlage für die Erhaltung der deutschen Volksgruppe bildete, als Wirkung der ausgeprägten, „sozialbiologisch autarken" Inzuchttendenz der Bevölkerung ansehen. Dieser zähe Menschenschlag gewährleistete den völkischen Bestand der deutschen Volksgruppe inmitten fremdem Volkstum.

Literaturangaben.

Baur—Fischer—Lenz: Menschliche Erblehre und Rassenhygiene.

Bleyer, J.: Das Deutschtum in Rumpfungarn. Budapest 1928.

Brenk, H.: Ueber den Grad der Inzucht in einem innerschweizerischen Gebirgsdrf. Zürich 1931.

Rieth, A.: Die geographische Verbreitung des Deutschtums in Rumpfungarn in Vergangenheit und Gegenwart. Stuttgart 1927.

Wulz: Ein Beitrag zur Statistik der Verwandtenehen. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 1925.

Lebenslauf.

Am 18. Juni 1912 wurde ich in Langenau in Schlesien als Sohn des Arztes Dr. Reinhard Doehner und seiner Ehefrau Margarete, geb. Woytisch geboren.

Nach Besuch der Volksschule und des Realgymnasiums am Zwinger zu Breslau legte ich Ostern 1931 meine Reifeprüfung ab. Nach fünf Halbjahren an der Hochschule in Breslau bestand ich meine medizinische Vorprüfung. Die weiteren sechs Halbjahre studierte ich an den Hochschulen München und Berlin. Im November 1937 wurde ich nach bestandener medizinischer Hauptprüfung als Unterarzt an das Standortlazarett München versetzt.